

Vaterland – Volkshoheit – Völkerbund hoch! **Das Hambacher Fest 1832**

„ Das Fest, das erste Volksfest, das seit Jahrhunderten in Deutschland gefeiert wurde, war beendet. [...] Das Fest selbst wird in der Geschichte Epoche machen [...]. Das Fest gab den Deutschen eine Fahne, die Fahne des Aufruhrs mag sie der Fürstenknecht nennen, die Fahne der Freiheit, die Fahne Deutschlands nennt sie der deutsche Vaterlandsfreund, um die sich, so oft sie weht, die glühendsten Vertheidiger der Volksfreiheit, des Vaterlandes reihen werden. Das Fest sprach den Namen der Republik aus u. nannte die Zukunft Deutschlands und Europas.“ [Venedey 1832, 40–52 RS, zit. nach: Bublies-Godau 2018].

„Aus den übereinstimmenden Nachrichten [...] hat man mit tiefer Entrüstung vernehmen müssen, wie freventlich Übelwollende das Vertrauen der Behörden [...] getäuscht haben; [...] wie in Reden, Liedern, Trinksprüchen und Flugschriften mit einem an Wahnsinn gränzenden Fanatismus zum Umsturze der bestehenden Landes-Verfassung und der jetzigen deutschen Bundes-Verhältnisse aufgefordert, die Majestät des Königs angetastet, auswärtige Regierungen geschmäht und bedroht, wie zum Hohne der bestehenden Staatsordnung die Abzeichen ungesetzlicher Verbrüderungen und die Symbole strafbarer Auflehnung öffentlich zur Schau gestellt und allenthalben verbreitet [...] worden.“ [Erklärung des Königlichen

Gesamtstaatsministeriums. In: Amts- und Intelligenzblatt des Königlich Bayerischen Rhein-Kreises Nr. 37 vom 6. Juni 1832, S. 368f.].

Das Ereignis, über das die bayerische Regierung im amtlichen Mittelungsblatt im Gegensatz zum Teilnehmer Jakob Venedey einen Monat später ein kritisches Urteil fällte, ist das am 27. Mai 1832 begangene Hambacher Fest. Eine Veranstaltung mit dem Ziel der Auflehnung gegen die bestehende Ordnung? Oder ein Fest der Hoffnung auf politische Einheit und Volksfreiheit? Die Bewertung der Ereignisse unter den Zeitgenossen war umstritten und abhängig von der jeweiligen politischen Perspektive. Die bayerische Regierung um König Ludwig I. verfiel angesichts der erstarkten liberalen Opposition in eine massive Revolutionsfurcht und sah in den Forderungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Festes Vorboten eines Umsturzversuches. Und wie wurden die Hambacher Ereignisse später beurteilt? Noch das ganze 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sollte das Ringen um die politische und gesellschaftliche Anerkennung der Bedeutung des Hambacher Festes für die deutsche und europäische Demokratiegeschichte andauern. Aber Jakob Venedeys Prognose war letztlich zutreffend: Die Ereignisse des Jahres 1832 machten tatsächlich Epoche in der Geschichte. Heute gilt das Hambacher Fest vom 27. Mai 1832

weithin als Wiege der Demokratie in Deutschland, und seine große Bedeutung für die Geschichte und Entwicklung der demokratischen Ideen als zweifellos erwiesen.

Zehntausende Bürgerinnen und Bürger zogen damals hinauf zum Schloss und sangen während des Festzugs ein von Siebenpfeiffer gedichtetes Lied, dessen erste Zeile „Hinauf, Patrioten! zum Schloß, zum Schloß!“ sich zu einer Art Losungsformel

für das Hambacher Fest entwickelt hat (Abb. 1). Mit sich führten sie schwarz-rot-goldene Fahnen und Kokarden. Mit sich führten sie auch die Forderungen nach Presse- und Meinungsfreiheit, Volkssouveränität und Völkerfreundschaft. Erstmals erreichte die liberale politische Opposition mit dieser neuen Protestform eines politischen Volksfestes eine vergleichsweise breite Basis in der Bevölkerung. War man auch von der Aufstellung eines konkreten politischen Programms



Abb. 1: Stahlstich vom Zug auf das Hambacher Schloss anlässlich des Festes „Der Deutschen Mai“ am 27. Mai 1832. Die Zeichnung weicht in einigen Details von motivgleichen Festzugsdarstellungen ab. So ist beispielsweise die Fahne im Vordergrund mit der Aufschrift „Landau“ versehen und die polnischen Teilnehmer sind durch auffälliger rote Kappen hervorgehoben.

VATERLAND – VOLKSHOHEIT – VÖLKERBUND HOCH! – DIE REDE VON PHILIPP JAKOB SIEBENPFEIFFER AUF DEM HAMBACHER FEST

Philipp Jakob Siebenpfeiffer gehört zu den bekanntesten Organisatoren und Rednern des Hambacher Festes vom 27. Mai 1832 (Abb. 1). Geboren am 12. November 1789 in Lahr/Schwarzwald, arbeitete Siebenpfeiffer seit 1818 als Landcommisär¹ in Homburg im damaligen bayerischen Rheinkreis (heutige Region Pfalz und Teile des Saarlands). Daneben war er außerdem als Publizist und Journalist tätig.



Abb. 1: Porträt von Dr. Philipp Jakob Siebenpfeiffer (1789–1845).

Siebenpfeiffer veröffentlichte diverse Zeitschriften (u. a. „Der Bote aus Westen“, später „Westbote“), Lieder, Artikel und andere Schriften (Abb. 2). Seine stark freiheitlich und liberal geprägten Äußerungen führten schließlich zum Zerwürfnis mit der Kreisregierung. 1832 gehörte er zu den Mitbegründern des „Deutschen Vaterlandsvereins zur Unterstützung der Freien Presse“ (kurz: Preßverein). Im Anschluss an das Hambacher Fest wurde Philipp Jakob Siebenpfeiffer verhaftet und wegen Aufforderung zum Umsturz der Regierung angeklagt. Zwar wurde er bei dem Prozess vor dem Landauer Assisengericht² zunächst freigesprochen, wenig später jedoch wegen Beamtenbeleidigung vor einer anderen Kammer zu zwei Jahren Haft verurteilt. Siebenpfeiffer floh im November 1833 in die Schweiz, wo er am 14. Mai 1845 starb.³

Das Hambacher Fest gehört zu den bedeutendsten Meilensteinen der deutschen Demokratiegeschichte. Die dort auf dem Schloss sowie auf den Nachtreffen in Neustadt an der Weinstraße gehaltenen Reden symbolisieren die politischen Ziele der frühliberalen und -demokratischen Bewegung. Sie stehen repräsentativ für die politischen Forderungen der liberalen Opposition in der Pfalz in der Vormärzzeit. Insgesamt gab es über 20 verschiedene Redner auf dem Hambacher Fest, darunter bekannte liberale



Nro. 1.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: Montags, Donnerstags und Samstags. — Der Abonnementspreis für den ganzen Rheinkreis ist vierteljährlich 2 Gulden, halbjährlich 4 Gulden, oder für den ganzen Jahrgang 8 Gulden. — Die Königl. Postverwaltung Hamburg hat die Hauptexpedition übernommen. Mit Bestellungen wende man sich an das zunächst gelegene Postamt.

Licht: — Freiheit; Ordnung.



12. März 1831.

Bekanntmachungen der Verleger, Verfrach-
tungen und sonstigen Angelegenheiten werden für die
diese Zeitschrift mit 4 kr. berechnet. Gemeinnüt-
zige oder sonstige Aufsätze werden frei aufge-
nommen. Alle Einlieferungen der Art geschehen
verpflichtet an die Verlagsanstalt.

Probeblatt.

Der Bote aus Westen.

Was ist eine Zeitung?

Welche Frage! Hat nicht Jeder die Antwort tag-
täglich in der Hand? Gleichwohl schwingt sich der
Westbote, so gewandt als irgend ein Radikalreformer,
auf das Gerüst und redet großsprecherisch die versam-
melte Menge also an:

„Ihr meinet, Ihr wüßtet was eine Zeitung sey;
aber, mit Erlaubniß, Ihr wißt es nicht; denn was
Ihr bisher dafür gehalten, ist wenig besser als Lösch-
papier, wie Ihr es eine Viertelstunde nachher auch
selbst nur anseht. Eine Zeitung, das heißt, eine
Zeitung wie sie seyn soll, ist die Zunge der Zeit.
Aha! Gehört Euch ein Licht auf? Nehmt unsre beste
Zeitung, die Allgemeine, zur Hand, ist sie die Zunge
der Zeit? Nein, sie ist eine vielzüngige Dame, die
jedem zuschelt, der ihr naht, und wenn man gehört,
was alle ihre Zungen geredet, so kann man sich noch
immer die Frage stellen, was spricht die Zeit? Auf
derselben Spalte könnt Ihr lesen: die Polen haben
den Russen etliche und fünfzig Kanonen genommen u.
und: Warschau ist den Russen mit der weißen Fahne
entgegengezogen; Praga haben die Russen mit Sturm
genommen, und: die Russen sind in den Wald zurück-
geschlagen; auf der ganzen italienischen Seeküste weht
die dreifarbige Fahne, und: in Piemont, in Toskana,
in Neapel ist alles ruhig; die Destreicher sind ins
Modenassische gerückt, und: die Destreicher verhalten
sich ruhig jenseits der Grenze. — Ist dies die Zunge
der Zeit? oder sind es Stimmen am babylonischen
Thurm? Jedes franz. Blatt, was ist es? Die Zunge
einer Partei, öfters eines Einzelnen. Und hätte Jemand
alle Zeitungen der Erde gelesen, so wüßte er vielleicht
noch nicht, ja vielleicht am wenigsten, was die Zeit sagt.
Die Zeit, oder das Wort der Zeit, sind nicht die
Buchstaben und das Papier, diese sind todt, wenn
der lebendige Ddem der Zeit sie nicht befeet, jener
flüchtige, unantastbare Aether, jener Lebensgeist, der
in den Begebenheiten und Ereignissen verborgen liegt,
sie erregt, und erzeugt, den Aethern der Vorsehung
gemäß hervortreten und wirken läßt. Keine Zeitung
freilich kann diesen Ddem in eine Flasche fangen und
ihren Lesern einhauchen; aber das vermag sie, daß
sie den Leser auf den rechten Standpunkt stellt, um

das unendliche Getriebe der Zeit zu überblicken; daß
sie des Lesers geistiges Auge schärft, um den über
dem Getriebe schwebenden Zeitgeist zu erschauen;
sie soll des Lesers Ohr üben um des Geistes Stimme
zu vernehmen; sie soll des Lesers Gemüth bereiten,
damit die Lichtfunken der Wahrheit in ihm zünden.

Seht, dies ist eine Zeitung, wie sie seyn soll.
und eine solche will ich Euch von jetzt an bringen.
Hier die Ankündigung des Verlegers.“ — Also sprach
der Bote aus Westen und vertheilte nachfolgende

Anzeige.

Kaum war jemals ein Zeitpunkt günstiger als
der jetzige zur Gründung einer Zeitung; denn alle
Welt will lesen, alle Welt bietet Stoff zum Lesen:
kein Thee, kein Wein oder Bier, wo bald
etwas anders besprochen wird als Politik und in-
nere Staatsfachen. Aber je größer dies Bedürf-
niß, und je zahlreicher die öffentlichen Blätter, desto
weniger behält der arbeitssame Theil aller Stände
die nöthige Zeit (wohl auch die Geldmittel),
um nur die Hauptblätter der verschiedenen Farben
sich anzuschaffen und zu lesen. Schon deshalb
wäre ein Blatt erwünscht, welches das Wichtigste
zusammenfaßt. Dabei sind in Staatsfachen die
Mißverständnisse, schiefe Urtheile und Halbwissenerei
bei Ungebildeten gefährlich; es kommen ferner gar viele
Bezeichnungen, Ausdrücke und Stellen vor, welche
manchem Leser unbekannt oder nicht recht klar sind:
es wären somit öfters Erklärungen und Andeutun-
gen nöthig. Leser, welche das Treiben der politi-
schen Parteien nicht genau kennen, müssen noth-
wendig zuweilen irregeführt werden, besonders da
die gewöhnlichen Zeitungen so wenig Werth auf
Auswahl und Wahrheitigkeit zu legen scheinen und
jedes Gerücht aufstischen: es bedarf also der Aus-
sichtung, es bedarf nicht selten eines ethischen Be-
gleiters in solchen Irrgängen. Auch muß alles
Zeitungslesen nur verwirren und zuletzt abtumpfen,
wenn nicht dabei dem Geiste Gebieteres geboten
wird, wenn nicht Betrachtungen über Staatsleben
eingeflochten werden, damit die rechte Auf-
klärung in politischen Dingen mit der
Befriedigung der Neugierde gleichen

Abb. 2: Erste Ausgabe der von Siebenpfeiffer herausgegebenen Zeitschrift „Der Bote aus Westen“ vom 12. März 1831.

Publizisten, Bürger aus der Region, aber auch überregionale und internationale Gäste. Die Reden unterschieden sich teils deutlich voneinander. Jeder Redner setzte inhaltlich eigene Akzente im Sinne seiner persönlichen politischen Wünsche und Vorstellungen. Von einem einheitlichen politischen Programm waren die Liberalen 1832 noch weit entfernt, wenn sich auch hier bereits vereinzelte „Lager“ abzeichneten, die sich vor allem während der Revolution 1848/49 intensiver in Form von „Clubs“ herausbildeten. Einige Redner auf dem Hambacher Fest betonten wirtschaftliche oder soziale Aspekte. Johann Georg August Wirth, neben Siebenpfeiffer ein weiterer bedeutender Hambacher, äußerte sich in seiner Rede teils negativ gegenüber Frankreich, was vor allem von den französischen Teilnehmenden kritisch aufgenommen wurde. Stark geprägt von der restaurativen Politik der nachnapoleonischen Zeit, sehnte man sich vor allem nach einem deutschen Einheitsstaat und bürgerlichen Freiheiten. Die nachfolgende Ansprache von Siebenpfeiffer wurde zusammen mit einem Großteil der Reden, Lieder und Grußadressen nur kurze Zeit nach dem Hambacher Fest in der offiziellen Festbeschreibung von Johann Georg August Wirth veröffentlicht.⁴

Vaterland – Volkshoheit – Völkerbund hoch

Der Gedanke des heutigen Festes und der Aufruf (vom 20. April) zur Feier desselben haben so mancherlei und seltsame Auslegungen erfahren, daß es Pflicht scheint für denjenigen, von welchem die Idee und der Aufruf ausgegangen, sich über die Bedeutung zu erklären, die er damit verknüpft, wobei indeß Jedermann frei bleibt, sie nach seiner Weise zu deuten und auszubilden. Die Schmähungen des Amtseifers muß man der zärtlichen Besorgniß für bestehende Institutionen verzeihen; die einzige Antwort sei: unsere würdevolle Haltung.

Aber indem ich mich anschicke, von der Idee dieses Festes zu reden, such' ich, von deren Unermeßlichkeit durchdrungen, vergebens den rechten Ausdruck für die Bilder, die schon bei einer andern Feier (am

29. Januar) vor meiner Seele standen, und die in stets lichterer Klarheit hervordringen aus den Tiefen der Zukunft.

Ich werde kurz seyn, am Tage, wo Aller Herzen voll sind; ich werde schlicht seyn, denn ich rede zu Allen; ich werde wahr seyn, nur für die Wahrheit ist dieser Redestuhl errichtet. Wer reden will in dieser kreisenden Zeit der Völkergeburt, der rede frei und offen wie des Himmels Sonne frisch hineinleuchtet in die sündenvolle Nacht. Diener der Gewalt mögen im Finstern schleichen oder am hellen Tage die vielfarbige Larve der Heuchelei und Lüge vornehmen; der Patriot, wer sein Vaterland liebt und die Freiheit liebt, wer die Menschenwürde trägt im Busen, der tritt in seiner eigensten Gestalt auf: er kann irren, aber nimmermehr sich und Andere belügen; nicht jene Selbstsucht wird ihn beherrschen, die in verschleierte Halbheit sich für jeden Ausgang des großen

Kommentar

Die Forderungen nach Einheit und Freiheit standen im Zentrum der auf dem Hambacher Fest gehaltenen Reden, wenngleich auch jeder Redner unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte setzte. Diese Forderungen bilden auch bei Siebenpfeiffers Rede die zentralen Aussagen. Wie bereits im Text der Einladung zum Hambacher Fest („Der Deutschen Mai“), die ebenfalls aus seiner Feder stammte, formuliert Siebenpfeiffer Freiheit und Einheit als politischen Zustand, den es zu erreichen gilt. Das Hambacher Fest solle ein „Fest der Hoffnung“ sein, bei dem es um das politisch „zu Erringende“ geht. Aktuelle politische Verhältnisse stellt er den wünschenswerten Zuständen gegenüber. Freiheit und Einheit ziehen sich als wichtigste Themen wie ein roter Faden durch die Ansprache. Die thematische Stringenz wird auch auf sprachlicher Ebene weitergeführt.

Siebenpfeiffers Sprache und Ausdrucksweise bleibt klar und verständlich. Dies thematisiert er selbst, wenn er anfangs betont: „Ich werde schlicht seyn, denn ich rede zu Allen.“ So weist sein Text eine Reihe von Motiven, Vergleichen und Metaphern auf, die augenscheinlich an das heterogene Publikum angepasst sind, – angefangen bei Vertreten aus dem Bürgertum, Handwerkern und Winzern bis hin zu Dienstboten und Frauen. Siebenpfeiffer stellt Begriffe wie „Sonne“, „leuchten“, „Gottesfunke“ für die zu erreichende Freiheit, negativen Formulierungen wie „Nacht“, „finster“, „Selbstsucht“ als derzeitige politische Verhältnisse gegenüber. Das bekannteste der Motive, auf das Siebenpfeiffer setzt, ist das häufig im Kontext der freiheitlichen und liberalen Bewegung verwendete Bild der Maifeier und des (Völker-)Frühlings. Als Symbole für das Wiedererwachen (der Natur), Hoffnung und Zuversicht eignete sich dieses Bild aus der germanischen Tradition sehr gut zur Vermittlung politischer Botschaften. Selbst abseits des Bildungsbürgertums war das Bild für alle verständlich. Detaillierte Naturbilder kombiniert Siebenpfeiffer mit politischen Aussagen, wenn er hofft, dass die „belebende Sonne der Vaterlandsiebe“ die Menschen „befruchtet“. Den Winterfrost, der Blütenknospen zerstört, vergleicht er mit „despotischer Gewalt“. Und auch das starke Bild der Ernte bedient er mit der Aussicht, dass ein einiges, freies und starkes Vaterland am Ziel der Bemühungen als „Ernthe“ wartet. Das Natur-Motiv zieht sich stringent durch Siebenpfeiffers Rede, wenn er weiter unten das derzeit unterdrückte Volk mit „kriechendem Gewürm“, die Fürsten aber mit „Raubthieren“ vergleicht. Daneben greift Siebenpfeiffer auch auf andere Bilder zurück. Mit der Metapher eines „politischen Luthers“ bedient er sich ebenfalls einer deutlichen Sprache. Die politische Vollendung der Reformen und das Entstehen gegen Unterdrückung seien die Werkzeuge, mit der man die Völker befreien und aus der politischen Knechtschaft führen könne.

Während die Bildsprache in Siebenpfeiffers Rede überwiegend der Verdeutlichung des Freiheits-Themas dient, verwendet er in Bezug auf die zu erreichende Einheit

HEUTE DARÜBER STREITEN, WER MEHR RECHT HAT, HAMBACH ZU FEIERN – DIE REDEN VON WILLY BRANDT UND BERNHARD VOGEL IM RAHMEN DER 150. WIEDERKEHR DES HAMBACHER FESTES AM 16. UND 18. MAI 1982

Am Verfassungstag des Landes Rheinland-Pfalz am 18. Mai 1979 verkündete Ministerpräsident Bernhard Vogel in seiner Regierungsansprache, das Hambacher Schloss solle bis 1982 so hergerichtet werden, „dass dieser Landtag die 150jährige Wiederkehr des Hambacher Festes am 18. Mai 1982 dort festlich begehen kann“.¹ Vogels Absicht war es, das Hambacher Schloss „vernünftig und der überregionalen Bedeutung angemessen“ nutzbar zu machen. Drei Jahre später und mit einem Gesamtaufwand von rund 8 Millionen DM war das Schloss wie geplant zu einer „Dokumentationsstätte zur Geschichte des Hambacher Festes“² und Ort für kulturelle Veranstaltungen im Sinne Hambachs ausgebaut worden.³



Abb. 1: Bernhard Vogel am Rednerpult auf dem Festakt des Landtags im Hambacher Schloss am 18. Mai 1982.

Der Festakt des rheinland-pfälzischen Landtags auf dem Hambacher Schloss zum 150. Jubiläum, bei dem Ministerpräsident Vogel die Festansprache hielt (Abb. 1), bildete erst den Beginn einer vom 18. bis zum 27. Mai andauernden Feierdekade. In diesen zehn Tagen wurde ein vielfältiges Programm geboten, das von wissenschaftlichen Tagungen, Vorträgen und Podiumsdiskussionen über einen Tag der Jugend mit abschließendem Open-Air-Konzert bis hin zu einem nachgestellten historischen Festzug und Tagen der offenen Tür in der neu eröffneten Dauerausstellung auf dem Hambacher Schloss reichte (Abb. 2).⁴ Mit der umfassenden me-

dialen Begleitung der Festdekade durch Rundfunk und Fernsehen erreichte das 150. Hambach-Jubiläum überregionale und bundespolitische Aufmerksamkeit.⁵ Dies umso mehr, als Bundespräsident Professor Dr. Karl Carstens (1914–1992) die im Fernsehen übertragene Festansprache am 27. Mai hielt. Ihm folgten mit dem Präsidenten des Europaparlaments Piet Dankert (1934–2003), mit Bundeskanzler Helmut Kohl (1930–2017) und der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags Annemarie Renger (1919–2008) weitere Spitzenpolitikerinnen und -politiker.⁶

Kohl führte damals die CDU-Landtagsfraktion in Mainz und war mit Vogel seit der Heidelberger Studienzeit befreundet. Als Kohl 1976 als Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion in den Bundestag wechselte, wurde Vogel zum vierten Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz gewählt. Nach heftigen innerparteilichen Auseinandersetzungen, in deren Folge Vogel dann bei der Wahl zum Landesvorsitzenden unterlag, legte er 1988 sein Landtagsmandat nieder und trat von seinem Amt als Ministerpräsident zurück. Vier Jahre später berief man Vogel zum Regierungschef von Thüringen. Damit ist Vogel der bislang einzige deutsche Politiker, der in zwei Bundesländern an der Spitze der Landesregierung stand. Erst 2003 trat er aus Altersgründen vom Amt zurück. Heute lebt Bernhard Vogel in Speyer.¹¹

Wir Sozialdemokraten stellen uns in die Tradition des Deutschen Mai von 1832.

Rede von Willy Brandt am
16. Mai 1982 auf dem Marktplatz
in Neustadt an der Weinstraße

Bekennntnis zur Freiheit

I.

Ich grüße alle herzlich, die aus den Dörfern und Städten der Pfalz – manche auch aus anderen Teilen des Landes und der Bundesrepublik – zu unserer heutigen Veranstaltung gekommen sind. Mit ihr wollen wir nicht nur die Kette der traditionellen Pfalz-Treffen der Sozialdemokraten um ein weiteres Glied verlängern.¹² Wir wollen heute auch den besonderen Anlass feiern, der sich aus dem Kalender ergibt: Wir erinnern uns der 150. Wiederkehr des Hambacher Festes, des – wie man sagte – „Deutschen Mai“ von 1832. Dabei bekennen wir uns in Dankbarkeit zu denen, die vor uns im Laufe dieser 150 Jahre immer wieder ihre Stimme erhoben haben für Freiheit und Einheit – in Deutschland und für Europa.

Die deutsche Geschichte ist nicht reich an Tagen, derer wir frohen Herzens gedenken. Unser ist ein schwieriges Vaterland, um an einen Satz Gustav Heinemanns zu erinnern.¹³ Umso mehr gilt die Feststellung: Das Hambacher Fest war das Zentrum einer jener politischen Bewegungen in der deutschen Geschichte, auf die wir stolz sein können, an die wir gern anknüpfen.

Hambach war ein Bekenntnis zur Freiheit und zu Europa. Ein Bekenntnis zu Bürgerrechten und liberalen Reformen. Die Pressefreiheit gehörte selbstverständlich dazu. Die Gleichberechtigung der Frau kam jedenfalls einigen ins Visier. Und es war – im Anknüpfen an die französischen Revolutionen, zugleich an den Freiheitskampf der Polen – ein Bekenntnis zu dem, was die Arbeiterbewegung dann wenig später internationale Solidarität genannt hat.

Wir Sozialdemokraten stehen in der Tradition der frühen demokratischen Bewegungen in unserem Land. Wir sind Erben und Träger dessen, was der Neustädter Arzt und Stadtrat Dr. Hepp damals, vor 150 Jahren, „Deutschlands